

Der digitale Wandel der Wissensordnung

Theorierahmen für die Analyse von Wahrheit, Wissen und Rationalität in der öffentlichen Kommunikation

Christoph Neuberger / Anne Bartsch / Carsten Reinemann / Romy Fröhlich / Thomas Hanitzsch / Johanna Schindler

Populäre Krisendiagnosen zur Verbreitung von Falschinformationen, zur Erosion einer gemeinsamen Wissensbasis und zur Infragestellung epistemischer Autoritäten haben in den letzten Jahren nicht nur Sorgen um die Wissensordnung in liberalen Demokratien ausgelöst, sondern auch zu erheblichen Forschungsaktivitäten in der Kommunikationswissenschaft geführt. Allerdings steht eine Integration der empirischen Befunde zu den zahlreichen Einzelaspekten in einen Theorierahmen noch aus. Der Zweck eines solchen Rahmens besteht darin, den digitalen Wandel der Genese, Prüfung, Distribution und Aneignung von Wissen in der medienöffentlichen Kommunikation systematisch zu beschreiben und zu erklären. Ausgehend von den Grundbegriffen Wahrheit, Wissen und Rationalität wird ein Modell der Wissensordnung entwickelt, das Phasen, Kontexte, Hierarchiestufen und Rollen unterscheidet. Das Internet tendiert zur Auflösung der bisherigen Wissensordnung, d. h. zu einem Kollaps der Kontexte, zur Nivellierung der epistemischen Hierarchie, zur Auflösung der Phasenfolge des Wissensprozesses, zum offenen Zugang zu bislang exklusiven Rollen und zur Entstehung von Hybridrollen. Es wird demonstriert, wie das Modell zur Aufarbeitung des Forschungsstands, zur Ableitung einer Forschungsagenda und für Gestaltungsempfehlungen eingesetzt werden kann.

Schlüsselwörter: Wissensordnung, Wahrheit, Wissen, Rationalität, digitale Öffentlichkeit

1. Einführung

Die Debatten der letzten Jahre über krisenhafte Entwicklungen der Medienöffentlichkeit, für die Schlagworte wie „fake news“ und „alternative facts“ sowie die umstrittene These vom Anbruch eines „postfaktischen Zeitalters“ stehen, werfen ein Schlaglicht auf längerfristige und tiefgreifende Wandlungsprozesse der Wissensordnung in der modernen Gesellschaft und speziell in liberalen Demokratien. Die Frage, wer auf der Grundlage welcher Praktiken Wissen, Wahrheit und Rationalität im öffentlichen Diskurs für sich beanspruchen kann, ist mehr denn je Gegenstand – teils erbittert geführter – gesellschaftlicher Auseinandersetzungen geworden. Nicht selten wird dabei pointierte Kritik an traditionellen epistemischen Autoritäten wie Journalismus („Lügenpresse“, „Systemmedien“) und Wissenschaft (Leugnung wissenschaftlicher Erkenntnisse, z. B. bei den Themen Klimawandel und Wirkung von Impfstoffen) geübt (z. B. Blumberger, Freimuth & Strohschneider, 2018; Lilienthal & Neverla, 2017; Snyder, 2018). Die Digitalisierung öffentlicher Kommunikation wird in vielen populären Krisendiagnosen als eine wichtige Ursache für den Verfall öffentlicher Rationalität, die weite Verbreitung von Falschinformationen, die Erosion einer gemeinsamen Wissensbasis und das Versagen des Journalismus als qualitätssichernde Instanz angeführt. Zwar haben diese Debatten mittlerweile erhebliche Forschungsaktivitäten ausgelöst und zu einer Fülle an empirischen Befunden zu einzelnen Aspekten geführt, doch steht eine theoretische Analyse noch aus, die sie integriert. Forschung zur Erfüllung des Geltungsanspruchs „Wahrheit“ (Haber-

mas, 1981: 451) in der öffentlichen Kommunikation findet bisher verstreut in unterschiedlichen Bereichen der Kommunikationswissenschaft statt. Ihre Schwerpunkte der letzten Jahre waren:

- die Entstehung und Verbreitung von Inhalten im Netz, die im Hinblick auf ihren Wahrheitsgehalt unsicher, umstritten oder falsch sind (fake news, Gerüchte, Verschwörungstheorien; z. B. Allcott & Gentzkow, 2017; Barthel, Mitchell, & Holcomb, 2016; Shin, Jian, Driscoll, & Bar, 2017; Tucker et al., 2018; Vosoughi, Roy, & Aral, 2018),
- einzelne (algorithmische) Täuschungstechniken im Internet (z. B. Farkas, Schou, & Neumayer, 2018; Ghosh & Scott, 2018; Keller, Schoch, Stier, & Yang, 2017; Khaldarova, & Pantti, 2016; Thieltges & Hegelich, 2017; Wardle & Derakhshan, 2017),
- die Wirkung von Falschinformationen und ihre Richtigstellung im Publikum (confirmation bias, backfire effect, illusion of knowledge; z. B. Kahne & Bowyer 2017; Lewandowsky, Ecker, & Cook, 2017; Nyhan & Reifler, 2010; Weber & Koehler, 2017),
- das Vertrauen des Publikums in die epistemischen Autoritäten Wissenschaft (z. B. Wissenschaft im Dialog, 2017, 2018) und Journalismus (z. B. Hanitzsch, Van Dalen, & Steindl, 2018; Reinemann, Fawzi, & Obermaier, 2017; Ziegele et al., 2018),
- Verifizierungspraktiken im Journalismus, besonders im Internet (z. B. Brandtzaeg, Lüders, Spangenberg, Rath-Wiggins, & Følstad, 2016; Schifferes et al., 2014),
- das journalistische Objektivitätsverständnis (z. B. Godler & Reich, 2017; Post, 2015; Skovsgaard, Albæk, Bro, & de Vreese, 2013)
- sowie die Evidenzsicherung und -wahrnehmung im Wissenschaftsjournalismus (z. B. Gunther & Ruhrmann, 2016; Maier et al., 2016).

Auch verschiedene Nachbardisziplinen wie Soziologie, Philosophie, Psychologie und Informatik gehen Fragen zum Thema nach. Bislang mangelt es an der Integration dieser diversen Forschung zu Wahrheit, Wissen und Rationalität in der öffentlichen Kommunikation in einem Theorierahmen.

Das *Ziel* dieses Beitrags ist daher die Entwicklung eines integrativen Theorierahmens, mit dem der Wandel der Genese, Prüfung, Distribution und Aneignung von *Wissen* in der medial vermittelten, öffentlichen Kommunikation systematisch beschrieben und erklärt werden kann. Er soll einen Gesamtüberblick ermöglichen, bei dem es u. a. gilt, die gängige Trennung von Kommunikator- und Rezipientenforschung in der Kommunikationswissenschaft zu überwinden, die vor dem Hintergrund der Rollenflexibilisierung in der digitalen Öffentlichkeit überholt erscheint. Der Rahmen kann helfen, den Forschungsstand zu systematisieren, Forschungsdesiderate zu identifizieren sowie die öffentlich diskutierten Krisendiagnosen einer fundierten theoretischen und empirischen Prüfung zugänglich zu machen. Neben Risiken können so auch Chancen der digitalen Transformation von Öffentlichkeit analysiert und fruchtbar gemacht werden, etwa für einen verbesserten Wissensprozess und eine breitere Beteiligung des Publikums am politischen System (z. B. Benkler, 2006; Sunstein, 2009). Aufgegriffen werden damit Forderungen nach einer Theorieentwicklung, die den neuen Gegebenheiten gerecht wird (Hagen, Frey, & Koch, 2015; Strippel et al. 2018: 19–22).

Der Aufsatz beginnt mit einem Überblick über den langfristigen Wandel der Wissensordnung (Abschnitt 2), bevor Grundbegriffe (Abschnitt 3) und Theorierahmen eingeführt werden (Abschnitt 4). Die Wissensordnung, die sich aus dem digitalen Wandel ergibt, wird als zirkulärer Prozess beschrieben (Abschnitt 5) und mit Hilfe des Theo-

rierahmens analysiert (Abschnitt 6). Im Ausblick wird die Frage der Gestaltbarkeit des Wandels erörtert (Abschnitt 7).

2. Der langfristige Wandel der Wissensordnung

Die Digitalisierung ist keineswegs der einzige Treiber für den Wandel der Wissensordnung. Vielmehr lassen sich zwischen Gesellschaft, Medien und Öffentlichkeit vielfältige Wechselwirkungen beobachten. Dabei können drei zeitliche Horizonte unterschieden werden, die hier knapp skizziert werden:

(1) *Langfristig* betrachtet, durchlaufen westliche Gesellschaften spätestens seit den 1960er Jahren einen zweiten Modernisierungsschub, in dem Menschen aus ihren Sozialformen und Bindungen herausgelöst werden und gesellschaftsweit geteilte Werte, Normen und Handlungssicherheiten verloren gehen (z. B. Beck, 1986). Die Hinwendung zu postmateriellen, emanzipativen Werten geht mit einem Bedeutungs- und Vertrauensverlust traditioneller Institutionen der Wissens- und Wertevermittlung einher (z. B. Weingart, 2001). Mit dem Wertewandel ist zugleich ein gesteigerter Partizipationsanspruch verbunden (z. B. Gerhards, 2001; Welzel, 2013), der nicht nur die Wissensgenese (freie und gleiche Meinungsäußerung) und Wissensdistribution (freier und gleicher Informationszugang) betrifft, sondern zunehmend auch die Wissensprüfung einschließt. Dies bedeutet, dass die Leistungsrolle in Journalismus und Wissenschaft zunehmend auch von Laien beansprucht wird (citizen journalism, citizen science) und eine kritische Mitsprache von Bürgerinnen und Bürgern erwartet wird.

(2) *Mittelfristig* trat ab Mitte der 1980er Jahre ein beschleunigter Medienwandel zum Wertewandel hinzu, der sich insgesamt als Prozess durchgreifender Ausdifferenzierung beschreiben lässt. In Deutschland stand am Beginn dieser Entwicklung die Dualisierung des Rundfunks. Sie beschleunigte sich seit Mitte der 1990er Jahre mit der *Digitalisierung* der Medientechnik. Dadurch haben sich auch die Bedingungen der Generierung, Prüfung, Distribution und Aneignung von Wissen erheblich verändert. Partizipationserwartungen lassen sich leichter erfüllen, alternative Wirklichkeitszugänge und -vorstellungen finden weitere Verbreitung. Auf Seiten der Rezipienten hat dies allerdings auch zu erheblicher Verunsicherung darüber geführt, welche Quellen und Wirklichkeitsansprüche noch als valide gelten können.

(3) *Kurzfristig* kommen in den letzten Jahren weitere Faktoren hinzu, die das Konfliktpotenzial widerstreitender Wissensansprüche in der Gesellschaft und das Infragestellen epistemischer Autoritäten weiter verstärken. Dazu zählen gesellschaftliche Krisen, die Wahrnehmung einer zunehmenden gesellschaftlichen Spaltung und Verunsicherung, das Erstarken populistischer Bewegungen (z. B. Aalberg et al., 2017) sowie die Propaganda in- und ausländischer Akteure zur Beeinflussung der öffentlichen Meinungsbildung (z. B. Ghosh & Scott, 2018). Diese Faktoren finden vor allem im Internet, besonders in den sozialen Medien, ihren Ausdruck, wo populistische und extremistische Akteure alternative Wirklichkeitsvorstellungen ohne journalistische Faktenprüfung verbreiten können (z. B. Engesser, Fawzi, & Larsson, 2017; Schweiger, 2017).

Diese drei Entwicklungslinien kulminieren gegenwärtig in der verbreiteten, wenn auch umstrittenen Diagnose eines krisenhaften Epochenübergangs und des Beginns eines „postfaktischen Zeitalters“. Wir möchten dieser Krisendiagnose in unserem Beitrag eine differenziertere Betrachtungsweise gegenüberstellen, die nicht – wie der Begriff „postfaktisch“ suggeriert – von einem unwiederbringlichen Zusammenbruch der Wissensordnung ausgeht. Die digitale Transformation von Öffentlichkeit lässt sich vielmehr als ein vielschichtiger Wandlungsprozess beschreiben, in dem es zur Flexibilisierung von Rollen, Phasen, Kontexten und Hierarchien der institutionellen Wissensordnung

kommt. Normative Grundkonstanten und Geltungskriterien der Wissensordnung wie Wahrheit, Wissen und Rationalität bleiben dabei im Wesentlichen erhalten. Unsere Überlegungen setzen daher bei normativen Grundbegriffen (Wahrheit, Wissen, Rationalität) an, um anschließend auf veränderliche Elemente der Wissensordnung (Rollen, Phasen, Kontexte, Hierarchie) und deren Wandel einzugehen.

3. Grundbegriffe: Wahrheit, Wissen und Rationalität

Grundlegend für den Theorierahmen sind die drei eng zusammenhängenden Begriffe Wahrheit, Wissen und Rationalität, die für liberale Demokratien normativ konstitutiv sind (Habermas, 2008; Popper, 1980: 260–296). *Wissen* – klassisch definiert als „begründete wahre Meinung“ – gilt dabei als Voraussetzung für rationales Handeln und Entscheiden. In modernen Gesellschaften ist ein Großteil des Wissens kommunikativ vermittelt. Das heißt, dass Menschen in vielen Situationen Entscheidungen treffen, ohne das dafür erforderliche Wissen durch eigene Erfahrung gewonnen zu haben. Stattdessen stützen sie sich auf Wissen, das kommunikativ vermittelt worden ist (z. B. Meltzer, 2017). Von der Qualität dieses kommunikativ vermittelten Wissens hängt die Rationalität ihrer Entscheidungen in zunehmendem Maße ab (Schimank, 2005). Dies rückt die wissenssoziologische Frage ins Zentrum, was in der modernen Gesellschaft als Wissen gilt, wie es entsteht, geprüft, verteilt und angeeignet wird (Berger & Luckmann, 1980: 16; Knoblauch, 2017: 7). Medien der öffentlichen Kommunikation besitzen darin eine herausragende Bedeutung (Couldry & Hepp, 2017), da sie nicht nur auf Wissen aus verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten zurückgreifen, sondern auch zwischen den dahinterstehenden Rationalitäten vermitteln und damit den Versuch unternehmen, die gesellschaftliche Wissensordnung zu integrieren.

Eng verbunden mit dem Wissensbegriff ist der Begriff der *Wahrheit*. Auch wenn man von der prinzipiellen Möglichkeit des Irrtums und damit von der Unerreichbarkeit absoluter Gewissheit ausgehen muss (eine Position, wie sie nicht erst in der Aufklärung und der modernen Wissenschaft, sondern schon in der antiken Philosophie vertreten wurde), so muss die Suche nach Wahrheit nicht in einen extremen Skeptizismus führen, wie ihn der radikale Konstruktivismus vertritt, der davon ausgeht, dass das Gehirn als geschlossenes System Wirklichkeitsbilder konstruiert. Es bleibt der Ausweg eines „schwächeren“ Wissensbegriffs, der den grundsätzlichen Zweifel zwar anerkennt, aber dennoch nach einer Rechtfertigung durch „gute Gründe“ sucht und Erkenntnis zumindest vorläufig akzeptiert (Neuberger, 2017: 415–416; Willaschek, 2015: 186). Hier kann der *Rationalitätsbegriff* angeschlossen werden, denn „rational“ ist das, „was mit dem Anspruch auf intersubjektive Einsicht und Geltung auftreten und mit ‚guten Gründen‘ rechtfertigt werden kann“ (Brentel, 1999: 25). Wissenschaft und Journalismus sehen in der Beachtung und Anwendung ihrer professionell normierten Praktiken „gute Gründe“. Aber nicht nur hier gibt es – mehr oder weniger – anerkannte Verfahrensregeln und dafür vorgetragene Begründungen als „Legitimation zweiten Grades“ (Berger & Luckmann, 1980: 113), sondern auch in anderen Kontexten. Sie unterscheiden sich nach den dort jeweils „gängigen Standards epistemischer Bewertung“ (Willaschek, 2015: 185–186; zum Ansatz der social epistemology, der wissenssoziologische Überlegungen mit Erkenntnistheorie verbindet, indem er nach den sozialen Bedingungen zur Einlösung des normativen Wahrheitsanspruchs fragt, siehe Goldman, 1999).

Hier werden zwei Dimensionen von Rationalität im Wissensprozess unterschieden, nämlich (1) der *Elaborationsgrad* (elaboriert vs. heuristisch) sowie (2) der *Erkenntnisstil* (offen vs. geschlossen) (Forgas, 1995). Im Idealfall soll die Prüfung *elaboriert*, d. h. mit hohem Einsatz und mit Hilfe der bestmöglichen Praktiken, sowie *ergebnisoffen* ver-

laufen, d. h. selbstkritisch und durch keine anderen Interessen als das Wahrheitsziel bestimmt sein. Davon weicht zum einen die alltagsrationale, *heuristische* Informationsverarbeitung ab, die stark von formalen Merkmalen (cues) der Botschaften bestimmt ist (Chaiken, Liberman, & Eagly, 1989; Forgas, 1995; Lang, 2006; Petty & Cacioppo, 1986). Zum anderen ordnet der *geschlossene*, an einem vorab festgelegten Ergebnis orientierte Erkenntnisstil das Wahrheitsziel anderen Zielen unter. Beispiele dafür sind die strategisch-persuasive Kommunikation (Public Relations, Werbung), die partikulare Interessen verfolgt, oder solche Fälle, in denen die Stärkung der eigenen Identität oder Gruppenzugehörigkeit vorrangig gegenüber der neutralen Wahrheitssuche ist (motivated reasoning; Forgas, 1995; Kunda, 1990; need for specific closure; Kruglanski & Webster, 1996).

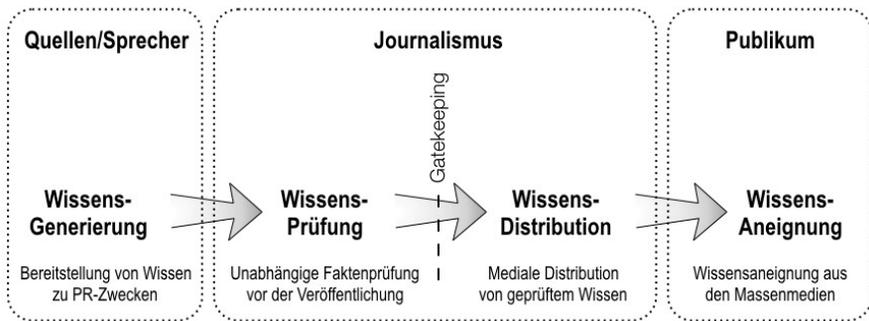
4. Theorierahmen: Phasen, Kontexte, Hierarchie und Rollen der Wissensordnung

Im Zentrum des Theorierahmens steht ein analytisches Modell der *Wissensordnung* (Huber, 2007; Spinner, 1994; Stichweh, 2014; Straßheim, 2012), die den Umgang mit Wissen, d. h. dessen Genese, Prüfung, Distribution und Aneignung, in einer Gesellschaft regelt (Neuberger, 2017: 417–420). Die Wissensordnung ist als „umfassender, kulturell und institutionell fest verankerter Rahmen für die Definition und Bewertung des Wissens zu verstehen“ (Huber, 2007: 797). Ähnlich definiert sie Spinner (1994: 24) als „Rahmenordnung aus regulativen Bestimmungen und sonstigen Bedingungen für den dadurch im einzelnen keineswegs vorgeschriebenen Umgang mit Wissen“, und zwar aller Arten und Gütegrade von Wissen (Spinner, 1994: 33–36). Die Elemente dieser Wissensordnung werden am Beispiel der Öffentlichkeit der traditionellen Massenmedien nachfolgend eingeführt, womit zugleich der Ausgangspunkt des digitalen Wandels markiert wird.

In Abbildung 1 ist die lineare Struktur der Wissensordnung der traditionellen Massenmedien dargestellt, die durch eine klare Verknüpfung von Rollen und Phasen im Wissensprozess, die deutliche Unterscheidbarkeit von Kontexten und eine ausgeprägte Hierarchie gekennzeichnet ist. Wissen wird durch die direkte Wahrnehmung der Realität (Primärerfahrung) generiert. Daran schließen sich in linearer Abfolge die Phasen der Prüfung, Distribution und Aneignung an. Jede dieser Phasen im Wissensprozess ist an bestimmte Rollen gebunden. Die Generierung medial vermittelten Wissens findet größtenteils durch Quellen und ihre Sprecher statt, die ihr Wissen an professionelle Journalisten weitergeben. Der Journalismus nimmt eine Doppelrolle bei der Prüfung und Distribution des Wissens ein, die seine Gatekeeper-Funktion und damit seine hierarchische Position in der Wissensordnung ermöglicht: Nur journalistisch *geprüftes* Wissen wird *weiterverbreitet*. Entsprechend passiv ist die Rolle des Publikums bei der Wissensaneignung, die keine eigene Prüfung mehr erfordert.

Öffentlichkeit lässt sich in diesem Zusammenhang als Konstellation aus Akteuren in der Rolle der Medien, des Publikums und der Sprecher beschreiben (Neidhardt, 1994: 11–15). In den traditionellen Massenmedien obliegt es vor allem *Journalisten*, Wissen zu sammeln, zu prüfen und öffentlich weiterzuverbreiten. Sie sind oft nicht in der Lage, vor Ort zu recherchieren, sondern greifen auf Aussagen von Quellen zurück. Im Unterschied zur Wissenschaft, die nach allgemeinem (Kausal-)Wissen strebt, produziert der Journalismus vor allem aktuelles Faktenwissen, das in Nachrichtenform verbreitet wird. Massenmedien vermitteln darüber hinaus Bildungs- und Beratungswissen sowie Unterhaltung, die ebenfalls Wirklichkeitsvorstellungen prägt. Das *Publikum* der Massenmedien erwartet auf seinen Wahrheitsgehalt hin geprüfte, glaubwürdige Wissensangebote. Auch wenn Rezipienten im Normalfall Nachrichten mit geringem Aufwand, d. h. heu-

Abbildung 1: Rollen und Phasen des Wissensprozesses unter den Bedingungen der traditionellen Massenmedien



ristisch verarbeiten (Brosius, 1995), lassen sich auch hier Prüfprozesse beobachten (Tandoc, Ling, Westlund, Duffy, Goh, & Wei, 2018). An der öffentlichen Aushandlung von Wissen sind neben publizistischen Akteuren auch *Sprecher* aus Politik, Wirtschaft und anderen Teilsystemen beteiligt, die durch strategisch-persuasive Kommunikation partikuläre Interessen verfolgen und sich dabei der „Konstruktion wünschenswerter Wirklichkeiten“ (Merten & Westerbarkey, 1994: 210) bedienen. Die zentralen analytischen Aspekte der Wissensordnung (Phasen, Kontexte, Hierarchie, Rollen) lassen sich dabei wie folgt konkretisieren (als alternative Systematisierung: Straßheim, 2012: 68–73):

(a) *Phasen:* Für die einzelnen Phasen im Wissensprozess, d. h. die Genese, Prüfung, Distribution und Aneignung von Wissen, gelten jeweils spezifische Praktiken, in deren Anwendung sich die Rationalität des Vorgehens ausdrücken soll. Praktiken als kollektiv geteilte Regelmäßigkeiten (Schmidt, 2012) sind institutionalisiert, oft auch normiert. In der Wissenschaft (z. B. Føllesdal, Walløe, & Elster, 1988) und im Journalismus (z. B. Kovach & Rosenstiel, 2007) werden die Verfahren der Genese (Methoden der wissenschaftlichen Exploration, journalistische Recherchepraktiken), Prüfung (Methoden des wissenschaftlichen Hypothesentests, journalistische Verifizierungspraktiken) und Distribution (Darstellungsformen, Zitier- und andere Transparenzregeln, Praktiken der Evidenzsicherung) in Lehrbüchern und Kodizes festgehalten. Wissen kann sowohl durch die direkte Wahrnehmung der Wirklichkeit (Wissensgenerierung) als auch durch kommunikative Vermittlung (Wissensaneignung) gewonnen werden. Durch die Publikation kann sich ein unbegrenztes, potenziell großes Publikum das Wissen aneignen und dieses weiter prüfen. Bei der öffentlichen Kommunikation der Ergebnisse werden Argumente (Praktiken der Evidenzsicherung) eingesetzt, um das Publikum davon zu überzeugen, dass das Wissen gut begründet ist (z. B. Fröhlich & Jungblut, 2018). „Gute Gründe“ haben die Funktion, das eigene Handeln zu rechtfertigen und andere zu überzeugen (Mercier & Sperber, 2017: 8–9; Tilly, 2006; informal logic: Walton, 2008). Die Forschung zur deliberativen Öffentlichkeit befasst sich mit der Frage, wie hoch der Grad der Rationalität öffentlicher Diskurse ist und wie dieser erklärt werden kann (z. B. Rinke, 2016). Welche Position im öffentlichen Diskurs die größere rhetorische Überzeugungskraft hat, hängt allerdings nicht (nur) von den besseren Argumenten ab (Neidhardt, 1994: 17–20). Foucault (1991: 40) betont den Machtaspekt und die „Prozeduren zur Einschränkung der Diskurse“, und er warnt davor, Diskurse idealistisch zu überhöhen, sondern fordert dazu auf, die Genealogie der Diskurse als „geregelte und diskrete Serien

von Ereignissen“ (Foucault, 1991: 38) unvoreingenommen zu analysieren (Foucault, 1981).

(b) *Kontexte* lassen sich u. a. nach dem Grad der Spezialisierung, der Zugänglichkeit, der Funktion, dem Elaborationsgrad und dem Erkenntnisstil unterscheiden. In einem bestimmten Kontext sind diese Elemente in unterschiedlichen Ausprägungen institutionalisiert, d. h. wechselseitig erwartbar. Kontexte werden auch als „Bereichsordnungen“ (Spinner, 1994: 117) oder „Wissensregime“ (Wehling, 2007: 704) bezeichnet und meinen „den strukturierten und (mehr oder weniger) stabilisierten Zusammenhang von Praktiken, Regeln, Prinzipien und Normen des Umgangs mit Wissen und unterschiedlichen Wissensformen, zumeist bezogen auf einen bestimmten Handlungs- und Problembereich“, während die Wissensordnung den größeren, diese Kontexte umfassenden Rahmen bildet (Huber, 2007: 797). Berger und Luckmann (1980: 78–91) differenzieren zwischen dem allgemeinen, jedem zugänglichen Wissensvorrat als einem gemeinsamen Kontext und speziellen, nur über bestimmte Rollen zugänglichen Wissensvorräten. Zu diesen exklusiven „Subsinnwelten“ (Berger & Luckmann, 1980: 90) zählen die Wissenschaft (Weingart, 2001) und die Professionen (Abbott, 1988), in denen hohe, normativ abgesicherte Anforderungen an den Elaborationsgrad der Wissensgenese und -prüfung sowie an die Argumente gestellt werden, um Wissensansprüche zu legitimieren. Dagegen sind die Anforderungen im Alltag eher gering und nur informell bestimmt (zum Kontextvergleich zwischen „Experte“ und „Laie“ bzw. dem „Mann auf der Straße“ und „gut informierter Bürger“ siehe Schütz, 1972; Sprondel, 1979). Neben Wissenschaft und Journalismus, die als Institutionen der Wissensgenese und -prüfung in diesem Aufsatz im Vordergrund stehen, existieren auch Institutionen der Wissensweitergabe bzw. Bildung (z. B. Schulen) sowie der Sammlung und Archivierung von Wissen (z. B. Museen und Bibliotheken).

Kontexte fügen sich nicht zu einem harmonischen Ganzen, zu einer funktional integrierten Wissensordnung. Stattdessen ist „die pluralistische Konkurrenz von Subsinnwelten jeder vorstellbaren Art der Normalzustand. [...] Die Vielfalt der Perspektiven erschwert es natürlich, die gesamte Gesellschaft unter ein Dach, das heißt unter ein integriertes Symbolsystem zu bringen.“ (Berger & Luckmann, 1980: 91) Zugleich stellt sich die Frage, wie zwischen den Kontexten mit ihren je eigenen Wissensregimen übersetzt wird (Knoblauch, 2017: 335; Straßheim, 2012: 51; Weingart, 2001: 352). Darin wird eine journalistische Vermittlungsaufgabe gesehen, wobei der Journalismus sowohl innerhalb von Teilsystemen zwischen Professionen und Publikum als auch zwischen den Teilsystemen und deren Eigenrationalitäten vermitteln soll (Neuberger, 2017: 418). Nicht erst seit dem Beginn der Digitalisierung, sondern als schon länger laufender Prozess werden engere Kopplungen zwischen der Wissenschaft auf der einen Seite und anderen gesellschaftlichen Teilsystemen auf der anderen Seite konstatiert, gefördert vor allem durch den wachsenden Anwendungsbezug der Wissenschaft (Spinner, 1994: 106–108; Weingart, 2001: 325–326).

(c) *Hierarchie*: Trotz einer Pluralisierung, aus der eine Vielzahl von Kontexten mit unterschiedlichen Standards der Rechtfertigung hervorgegangen ist (Knoblauch, 2017: 335; Wehling, 2007: 708–709), existiert in der sog. „Wissengesellschaft“ eine Hierarchie, in der die Wissenschaft als oberste epistemische Autorität gilt. Die wissenschaftliche Rationalität soll den höchsten Grad an Elaboriertheit und Offenheit repräsentieren. In der Wissensgesellschaft kommt es zur Verwissenschaftlichung der Gesellschaft: „Die Wissenschaft als soziale Institution löst sich aus ihrer vormaligen relativen sozialen Isolation und diffundiert in viele Bereiche der Gesellschaft; das heißt, die Regeln und Werte wissenschaftlichen Forschens werden in anderen gesellschaftlichen Handlungskontext-

ten verbindlich.“ (Weingart, 2001: 14) Dies vollzieht sich vor allem durch die Professionalisierung der Leistungsrollen von Teilsystemen. Paradoxe Weise verliert die Wissenschaft durch diese Verwissenschaftlichung der Gesellschaft ihre privilegierte Stellung (Pscheida, 2006: 162; Stichweh, 2014: 341) und „ihr Monopol der Erzeugung gesicherten Wissens“ (Weingart, 2001: 15). In dieser Situation wird die kritiklose Popularisierung wissenschaftlichen Wissens via Massenmedien (public understanding of science) nicht mehr als ausreichend akzeptiert (Kohring, 2005: 163–167). Das Gegenkonzept des „public engagement“ setzt auf eine stärkere Publikumsbeteiligung: „Die umfassende Demokratisierung der ‚postindustriellen‘ Gesellschaften tritt [...] in Konflikt zur Wahrheitsorientierung der Wissenschaft, indem sie die Distanz der Wissenschaft durch Partizipations- und Integrationsforderungen zu verringern oder gar zu beseitigen sucht.“ (Weingart, 2001: 354) Im Publikum wachsen die Ablehnung epistemischer Autoritäten und die Neigung zu divergenten Sichtweisen, wie sich in Bevölkerungsbefragungen zur Wissenschaft (Funk & Rainie, 2015; Wissenschaft im Dialog, 2017: 11–24, 27–28) und zum Journalismus (Newman & Fletcher, 2017; Ziegele et al., 2018) zeigt. Allerdings lässt sich ein massiver Vertrauensentzug zumindest in Deutschland für die Wissenschaft (z. B. Wissenschaft im Dialog, 2018: 15–16) und den professionellen Journalismus noch nicht nachweisen (z. B. Reinemann, Fawzi, & Obermaier, 2017; Ziegele et al., 2018: 152–156).

(d) *Rollen*: Der Zugang zu den Kontexten und Phasen des Wissensprozesses wird über die oben schon eingeführten Rollen geregelt. Die Herstellung von Wissen (als Genese oder Aneignung) für die öffentliche Kommunikation und dessen Prüfung findet in den traditionellen Massenmedien im Wesentlichen professionell, redaktionell organisiert und nichtöffentlich statt (Neuberger, 2009: 38). Erst dann, wenn ein Prüfergebnis vorliegt, soll ein journalistischer Gatekeeper die Entscheidung über die (Nicht-)Publikation treffen. Das Publikum bleibt von der Prüfung zum Zweck der Publikation weitgehend ausgeschlossen und ist primär Adressat von Wissensangeboten, die es sich im Rezeptionsprozess aneignet. Allerdings sind die Prozessschritte nicht exklusiv an bestimmte Rollen gebunden, sondern auch Rezipienten produzieren, prüfen und verbreiten Wissen – vor dem Beginn der Internet-Ära aber nur im engeren persönlichen Umfeld. Sprecher, die partikulare Interessen verfolgen, stellen Wissen bereit, das in den traditionellen Massenmedien vor seiner Publikation journalistisch geprüft wird. Die redaktionelle Kapazität für die Prüfung von PR-Botschaften könnte in Folge von Sparmaßnahmen allerdings geringer werden. Die Zuständigkeiten der journalistischen Vermittler, des Publikums und der Sprecher im Wissensprozess sind unter den Bedingungen traditioneller Massenmedien also relativ strikt getrennt, wobei der Journalismus als Vertrauensintermediär gegenüber dem Publikum für den Wahrheitsgehalt von Wissen bürgen soll, das er bei Sprechern und aus anderen Quellen recherchiert und das er überprüft hat. Vertrauen verkürzt den Prüfprozess für das Publikum, wenn es sich auf die geprüfte Vorleistung der Redaktion verlässt und damit diese Aufgabe delegiert, was einerseits effizient, andererseits aber auch mit dem Risiko der unkritischen Übernahme von Falschinformationen verbunden ist (Kohring, 2004: 127–140, 163–170).

Das hier skizzierte lineare Modell der Wissensordnung der klassischen Massenmedien stellt die idealtypische Verknüpfung von Rollen, Phasen, Kontexten und Hierarchien dar. Abweichungen von dieser klassischen Rollenverteilung (etwa durch Grenzgänger zwischen Journalismus und PR oder Leserbriefschreiber) hat es schon immer gegeben. Prägend für die Struktur der öffentlichen Wissensordnung sind solche Phänomene der Rollenflexibilisierung aber erst durch ihr vermehrtes Auftreten im Kontext des digitalen Medien- und Öffentlichkeitswandels geworden, auf den wir im folgenden Abschnitt eingehen werden.

5. Vom linearen zum zirkulären Modell der Wissensordnung

Wie frühere neue Medien, so verändert auch das Internet die institutionelle Wissensordnung (Lynch, 2016; Neuberger, 2017: 420–421; Pscheida, 2006). Dies bedeutet nicht, dass es durch Erosionserscheinungen zu einer dauerhaften Auflösung kommen muss. Vielmehr ist von einem krisenhaften Übergang und einer Neuformierung der Ordnung auszugehen (wie im Fall früherer „neuer“ Medien), die allerdings gestaltet und geregelt werden muss und kann. Im Zuge der *Digitalisierung* öffentlicher Kommunikation wandelt sich die Konstellation zwischen Sprechern, Medien und Publikum im Internet (Neuberger, 2009: 36–60; Neuberger, 2018). Unter „digital“ wird hier die binäre Codierung von Informationen verstanden, was Datenkompression, eine geringere Störanfälligkeit und die Konvergenz von Wahrnehmungskanälen (Multimedialität) ermöglicht (Wilke, 2009: 330). Zwar betrifft die Digitalisierung auch Rundfunk, Presse und andere „alte“ Medien, gleichwohl steht aber das Internet im Mittelpunkt des Medien- und Öffentlichkeitswandels. Sein enormes technisches Potenzial lässt sich in der Sozial-, Zeit-, Raum- und Zeichendimension näher charakterisieren (Neuberger, 2009: 22–26). Bisher bestimmten weitgehend Professionen die Wissensproduktion, -prüfung und -distribution. Im Internet treten mit Partizipation und Automation zwei weitere bestimmende Faktoren hinzu. Hier soll kein vorschnelles Urteil darüber gefällt werden, ob Publikumsbeteiligung und Algorithmen die Erfüllung normativer Ansprüche an Wissen eher begünstigen oder behindern, auch wenn derzeit die Sorgen in der öffentlichen Debatte überwiegen (fake news, echo chambers usw.). Profession, Partizipation und Automation sind auch keine einander ausschließenden Prinzipien: Neben Konkurrenz- sind auch Komplementär- und Integrationsbeziehungen zwischen ihnen zu beobachten (Bruns, 2018; Neuberger, 2018). So können z. B. Publikum (crowdsourcing; Aitamurto, 2016) und Software (Schifferes et al., 2014) die Verifizierung in Redaktionen unterstützen. Fest steht allerdings, dass der professionelle Journalismus sein weitgehendes Monopol als prüfende Kontrollinstanz zur aktuellen Öffentlichkeit eingebüßt hat: Publikum und Sprecher können ihn umgehen und auf seine Leistungen verzichten, sie können ihn leichter öffentlich kritisieren oder selbst Prüfaufgaben übernehmen, die damit nicht mehr exklusiv dem professionellen Journalismus vorbehalten bleiben, der überdies durch eine ökonomische Krise geschwächt ist. Dadurch weicht die bisherige Ordnung auf.

Erklärbar ist der Übergang vom linearen zum zyklischen Modell durch die Plattform-Logik, die mittlerweile weite Teile des Internets bestimmt. Parker, Van Alstyne und Choudary (2016: 6–12) beschreiben die durch die digitale Technologie ermöglichte Plattform-Revolution als Übergang vom traditionellen Pipeline-Modell der linearen, geschlossenen Wertschöpfungskette hin zu interaktiven, offenen Plattformen. Die lineare Wertschöpfungskette besitzt einen Anfangs- und Endpunkt, dazwischen folgen in einer festen Reihenfolge bestimmte Schritte. Gatekeeper kontrollieren die Verbreitung der fertigen, standardisierten Produkte. Daneben treten nun digitale Plattformen: „A platform is a business based on enabling value-creating interactions between external producers and consumers. The platform provides an open, participative infrastructure for these interactions and sets governance conditions for them. The platform’s overarching purpose: to consummate matches among users and facilitate the exchange of goods, services, or social currency, thereby enabling value creation for all participants.“ (Parker, Van Alstyne, & Choudary, 2016: 5) Dieser Wandel ist im Fall des Journalismus schon früh als Kreislauf zwischen Redaktionen und Publikum beschrieben worden (Bowman & Willis, 2003: 12; Messner & Watson DiStaso, 2008: 459), der entsteht, wenn die öffentliche Anschlusskommunikation des Publikums wiederum als Quelle oder Themen-

anregung in den redaktionellen Prozess eingeht, der nun im Prinzip keinen Endpunkt mehr besitzt, also keinen Redaktionsschluss und keinen fertigen Artikel mehr kennt (Bruns, 2018: 30–32; Neuberger, 2018: 52–52). Die Offenheit der Plattformen erleichtert Interaktionen zwischen Anbieter- und Nutzerseite durch Feedback-Schleifen (Nutzerkommentare, Verhaltensdaten; Neuberger, 2018: 22–28). In der Tendenz wandelt sich damit journalistische Kommunikation von einem kontrollierten, periodischen und linearen zu einem offenen, kontinuierlichen und interaktiven Prozess (Jarvis, 2006, 2009; Robinson, 2011; Russell, 2016: 151). Besser passend als das traditionelle Gatekeeper-Modell ist daher ein Netzwerk-Modell, das die wechselseitigen Beziehungen verdeutlicht: „*Network journalism* [...] stands for a model of changing connectivity modes and interaction patterns in today’s global journalism sphere.“ (Heinrich, 2011: 61; H.i.O.) Ein Kreislauf ergibt sich schließlich dann daraus, wenn man die Beziehungen im Netzwerk dynamisch betrachtet.

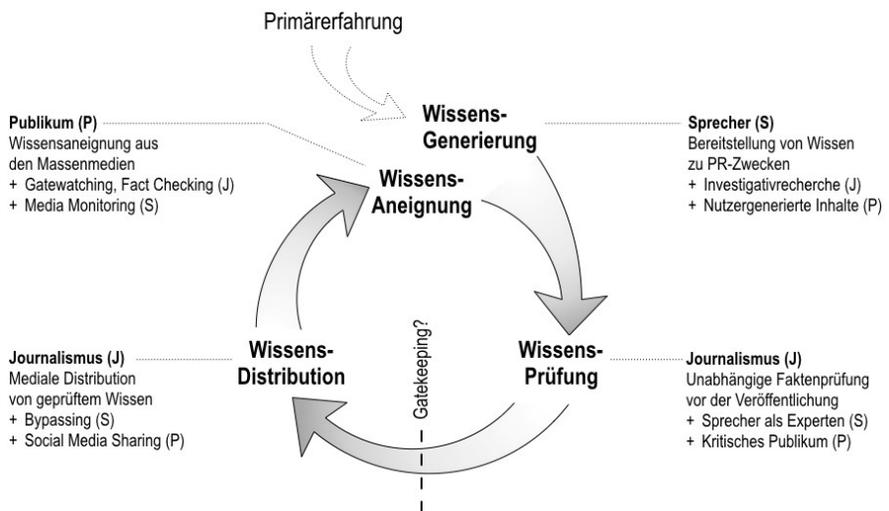
Dieser Medien- und Öffentlichkeitswandel hat allerdings in jüngster Zeit vielfach die Sorge geweckt, dass darunter die Rationalität öffentlicher Diskurse leiden könnte. In aktuellen Diagnosen ist vom Beginn eines „postfaktischen Zeitalters“ die Rede. Beklagt wird die zunehmende Verbreitung von Fake News, Gerüchten und Verschwörungstheorien (z. B. Butter, 2018; Lazer et al., 2018; Rojecki & Meraz, 2016) sowie der zunehmende Einfluss einer „promotional culture“ (Cronin, 2018) in Wirtschaft und Politik. Für das Publikum entsteht dadurch eine Situation gesteigerter Eigenverantwortung im Prozess der Wissensprüfung. Medienvermitteltes Wissen und dessen Quellen kritisch zu hinterfragen, ist seit jeher ein zentrales Element einer emanzipierten Publikumsrolle in der demokratischen Öffentlichkeit. Durch den Medien- und Öffentlichkeitswandel sind jedoch neue Faktoren epistemischer Unsicherheit hinzugekommen, etwa durch die ungewollte oder strategische Verbreitung von Falschinformationen in sozialen Medien (z. B. Müller & Denner, 2017; Southwell & Thorson, 2015). Durch die steigende Quellen- und Informationsvielfalt in einer fragmentierten Medienlandschaft wird das Publikum zudem immer häufiger mit einander widersprechenden Tatsachenbehauptungen konfrontiert (Mancini, 2013). Solche widersprüchlichen Informationen können zu Überforderung führen (information overload; Eppler & Mengis, 2004) und das Vertrauen in epistemische Autoritäten wie die Wissenschaft untergraben (z. B. Nagler & LoRusso, 2018). Gleichzeitig bietet das Internet aber auch emanzipatorische Potenziale für eine stärkere Publikumsbeteiligung im Prozess der Wissensgenese und -prüfung (Bruns, 2008, 2018; Sunstein, 2009).

Abbildung 2 verdeutlicht die mit dem digitalen Wandel verbundene Flexibilisierung der Wissensordnung. Der lineare Charakter und die klare Zuordnung von Rollen und Phasen im Wissensprozess lösen sich zunehmend auf. Akteure in allen Rollen sind an allen Phasen des Wissensprozesses beteiligt. Durch den Wegfall der exklusiven Doppelfunktion des Journalismus als Prüf- und Distributionsinstanz für medienvermitteltes Wissen löst sich nicht nur die hierarchische Struktur der Wissensordnung auf, sondern auch die lineare Abfolge ihrer Phasen. An deren Stelle tritt ein zyklischer Wissensprozess, in dem medienvermitteltes Wissen nicht mehr das Endprodukt darstellt. Medienvermitteltes Wissen wird vielmehr zum Ausgangspunkt für immer neue Prüf-, Distributions- und Aneignungsprozesse durch verschiedene Akteure, die auch zeitlich parallel verlaufen.

Der Ursprung dieser Entwicklung liegt in der Phase der *Wissensdistribution*: Sprecher und Laienkommunikatoren können das Publikum ohne journalistische Vermittlung erreichen. Das Wissen, das somit ohne journalistische Prüfung in Umlauf gerät, verändert den Wissensprozess durch alle Phasen und Rollen hindurch. In der Phase der *Wis-*

sensaneignung werden verstärkt auch professionelle Kommunikatoren wie Sprecher und Journalisten aktiv, die bereits publiziertes Wissen durch Monitoring bzw. Gatewatching beobachten. In der Phase der *Wissensgenerierung* nimmt nicht nur die Bedeutung nutzergenerierter Inhalte, sondern auch das investigative journalistische Fact-Checking zu. In der Phase der *Wissensprüfung* wachsen die Anforderungen an die Medienkompetenz des Publikums, wenn es selbstständig die Unabhängigkeit und Professionalität der Faktenprüfung einschätzen sowie verlässliche Quellen recherchieren muss. Solche Formen der alternativen Rollenübernahme durch zusätzliche Akteursgruppen sind in der Abbildung jeweils durch + gekennzeichnet.

Abbildung 2: Rollen und Phasen des Wissensprozesses und ihr Wandel



6. Analyse des digitalen Wandels der Wissensordnung

Vor dem Hintergrund der vielfältigen und oftmals kontroversen Krisendiagnosen, Risiken und Potentiale des digitalen Medien- und Öffentlichkeitswandels bietet der oben eingeführte Theorierahmen ein Analyseinstrumentarium, das die gegenwärtig beobachtbaren Veränderungen der Wissensordnung nachvollziehbar macht. In den weiteren Schritten werden nun Phasen, Kontexte, Hierarchie und Rollen als Elemente des Theorierahmens betrachtet und auf die gegenwärtige Entwicklung der Wissensordnung angewendet, wobei die Aussagen unter dem Vorbehalt einer gründlichen empirischen Prüfung und Aufarbeitung des Forschungsstands stehen.

(a) Sämtliche *Phasen* des Wissensprozesses können im Internet öffentlich werden. Die Reihenfolge der Phasen und die damit verknüpften Kommunikationsformen werden variabel. Traditionell wird erst professionell-journalistisch Wissen produziert und geprüft, bevor es publiziert wird. Dagegen wird im Internet oft auch ohne Prüfung veröffentlicht. Anschließend kommt es zu einer Prüfung im Publikumskollektiv (wisdom of crowds), wobei allerdings nicht in jedem Fall von einem zuverlässigen Prüfergebnis ausgegangen werden kann. So bestehen erhebliche Zweifel daran, dass der citizen journalism ein funktionales Äquivalent zum professionellen Journalismus sein kann (Neuberger,

2018: 22–29). Weil das Internet also die ungehinderte Distribution von Inhalten mit unsicherem, umstrittenem oder fehlendem Wahrheitsgehalt zulässt, ist der Gewissheitsgrad von Aussagen für Rezipienten oft schwer durchschaubar. Der professionelle Journalismus hat daher eine zusätzliche Aufgabe darin gefunden, dass er Fremdpubliziertes nachträglich prüft (Fact-Checking; Coddington, Molyneux, & Lawrence, 2014; Graves & Cherubini, 2016; Graves, Nyhan, & Reifler, 2016). Die bislang getrennt und nacheinander ablaufenden Wissensprozesse von Sprechern, Journalismus und Publikum interferieren nun zeitlich, weil nichtöffentliche Phasen leichter einsehbar und kommentierbar geworden sind. Statt von einem periodischen, linearen und abgeschlossenen Wissensprozess, wie er die traditionellen Massenmedien kennzeichnet, ist nun von einem kontinuierlichen und nonlinearen Prozess auszugehen, der keinen Redaktionsschluss und keinen fertigen Artikel als Zäsur mehr kennt (Bruns, 2008: 24–28; Russell, 2016: 151).

(b) *Kontexte*, die sich nach dem erwarteten Elaborationsgrad von Wissen, dem Erkenntnisstil und Kommunikationsformen unterscheiden lassen, vermischen sich im Internet. Alltagsrationalität, journalistische, wissenschaftliche und andere professionelle Rationalität(en) sind nicht mehr eindeutig getrennt und werden in der hybriden Öffentlichkeit (Chadwick, 2013) auch nicht mehr notwendig journalistisch überbrückt. Welche Folgen dieser Kollaps der Kontexte (Davis & Jurgenson, 2014) bzw. diese Entgrenzung (Carlson & Lewis, 2015) hat, ist noch weitgehend offen. Gegenläufig dazu kommt es aber auch zu einer schärferen Abgrenzung: Gesinnungsgemeinschaften, die alternative Wirklichkeitsvorstellungen pflegen, immunisieren sich gegen eine kritische Prüfung und pflegen einen geschlossenen Erkenntnisstil (motivated reasoning). Daher scheitern Korrekturversuche (debunking) auch häufig im Netz (z. B. Garrett, Nisbet, & Lynch, 2013; Zollo et al., 2015).

(c) Im Internet wird die bisherige *Hierarchie* der Wissensanbieter in Frage gestellt. Wissenschaft und professioneller Journalismus als traditionelle epistemische Autoritäten geraten unter Druck. Der Journalismus hat sein Gatekeeper-Monopol im *Internet* eingebüßt. Durch die Disintermediation pluralisieren sich Wissensansprüche und Verfahren des Wirklichkeitszugangs. Strategisch-persuasive Kommunikation kann ungefiltert das Publikum erreichen. Im Internet wird auch die Alltagskommunikation medialisiert und öffentlich. Der Journalismus und die Wissenschaft konkurrieren zunehmend mit sog. „alternativen Medien“ und alternativen Wirklichkeitszugängen – bis hin zur esoterischen Auffassung vom Selbst als höchster epistemischer Instanz. Außerdem verschärfen sich die Konflikte in öffentlichen Metadiskursen zwischen Wissensanbietern, wofür z. B. die „Lügenpresse“-Debatte ein Beleg ist (Lilienthal & Neverla, 2017; Neuberger, 2018: 39–46). Intermediäre, d. h. Betreiber von Social Media-Plattformen und Suchmaschinen, übernehmen wie der Journalismus Vermittlungsleistungen, und zwar unter Beteiligung ihrer Nutzer (social media sharing), gesteuert durch Algorithmen und unterstützt durch Redaktionen, die sie ebenfalls verwenden (Bruns, 2018: 317). Darüber hinaus treten partizipative Anbieter (citizen journalism, Wissens-Communities wie die Wikipedia), in denen Amateure Wissen generieren, prüfen und verbreiten (Pscheida, 2017), sowie Sprecher mit geschlossenem Erkenntnisstil aus Wirtschaft (corporate publishing, content marketing usw.) und Politik als Konkurrenten auf dem Wissensmarkt auf. Der professionelle Journalismus versucht in Reaktion darauf, seine Grenzen zu verteidigen und seine Identität zu bewahren (boundary work: z. B. Hermida, 2015; paradigm repair: z. B. Ruggiero, 2004).

(d) Der Zugang zu bislang nur professionell ausgeübten *Rollen* in Journalismus, Wissenschaft und anderen Teilsystemen wird im Internet offener, dadurch werden Partizipationsansprüche besser erfüllbar. Im Unterschied zur Situation in den Massenme-

dien kann sich das Publikum öffentlich am Wissensprozess beteiligen (produsage: Bruns, 2008), und zwar sowohl an der Generierung von Wissen (citizen journalism: z. B. Wall, 2015; citizen science: z. B. Franzoni & Sauermann, 2014) als auch an der Prüfung (als kritisches Publikum). Sprecher aller Art können nun an den Redaktionen vorbei kommunizieren und persuasiv wirken. Zur Einflussnahme auf die öffentliche Meinungsbildung oder sogar zur Täuschung des Publikums setzen Interessenvertreter zunehmend (algorithmische) Techniken ein wie social bots. In Ansätzen lässt sich auch der Rückzug politisch Gleichgesinnter beobachten, die ein ideologisches Weltbild teilen, sich darin wechselseitig bestätigen und kritischen Fragen aus dem Weg gehen (echo chambers: Schweiger, 2017; Sunstein, 2017). Darüber hinaus kommt es zu einer Algorithmissierung der Wissensgenese, -prüfung (Schifferes et al., 2014) und -verbreitung.

Durch die Flexibilisierung der Rollen und des Zugangs zu den Wissensphasen verwischen bisher gültige Grenzen. So entstehen Hybridrollen, welche die Rollen des Sprechers, Journalisten und des Publikums vermischen (z. B. produser, citizen journalist, influencer). Dies wirft die Frage auf, welchen professionell-journalistischen oder innovativen Verifizierungs- und Evidenzpraktiken (und damit verknüpfte Rationalitätserwartungen im Hinblick auf Erkenntnisstil und Elaborationsgrad) sich Grenzgänger aus dem Publikum oder von der Seite der Sprecher verpflichtet fühlen, wenn sie Behauptungen prüfen und im öffentlichen Diskurs von ihrem Wahrheitsgehalt überzeugen wollen. Die (De-)Institutionalisierung solcher Praktiken ergibt sich aus der Wechselwirkung zwischen der institutionellen Wissensordnung sowie dem konformen oder abweichenden Handeln der Anbieter und Nutzer. Darüber hinaus ist zu prüfen, ob es in dieser variableren Konstellation gelingt, ein Vertrauensnetzwerk aufzubauen, in dem die Bereitschaft entsteht, das Wissen anderer Akteure anzuerkennen und ihm zu vertrauen.

Insgesamt scheint das Internet also zur Auflösung der bisherigen Wissensordnung und zu epistemischer Anarchie zu tendieren: Es kommt zum Kollaps der Kontexte bzw. zu deren Entgrenzung, zur Nivellierung der epistemischen Hierarchie, zur Auflösung der Phasenfolge des Wissensprozesses sowie zu einem erweiterten Zugang zu professionellen Rollen und der Entstehung von Hybridrollen. Daraus resultiert Unsicherheit im Publikum über die Vertrauenswürdigkeit von Anbietern und den Gewissheitsgrad von Wissensangeboten. Zugleich bieten Partizipation, Interaktion und Transparenz aber auch Chancen für eine bessere Wissensordnung. So lassen sich die intersubjektive Nachprüfbarkeit und Kritik Chancen steigern. Gefördert werden kann damit die Emanzipation des Publikums, das an Wissensgenese und -prüfung stärker beteiligt werden kann (Bruns, 2008; Sunstein, 2009). Hier stellt sich einerseits die Frage, wie noch ungenutzte Potenziale ausgeschöpft werden können, und andererseits die Frage, wie sich die Ordnung mit neuen institutionellen Arrangements stabilisieren lässt.

7. Ausblick: Gestaltbarkeit des Wandels der Wissensordnung

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes war die Ausarbeitung eines Theorierahmens, mit dessen Hilfe der Wandel von Genese, Prüfung, Distribution und Aneignung des Wissens in der medial vermittelten, öffentlichen Kommunikation systematisch beschrieben und erklärt werden kann. Das Modell ermöglicht mit seinen normativen Grundbegriffen (Wahrheit, Wissen, Rationalität) und ordnenden Elementen (Rollen, Phasen, Kontexte, Hierarchie) eine Systematisierung des Forschungsstands. Außerdem liefert es der weiteren Forschung Vergleichskriterien und kann zur Analyse von Beziehungen eingesetzt werden. Mit dem beschriebenen Wandel vom linearen zum zirkulären Modell der Wissensordnung wird auch deutlich, dass die der Wahrheitssuche dienenden Verifizierungs- und Evidenzpraktiken keinen „festen Grund“ liefern, sondern dass sie „selbst Gegen-

stand der Aushandlung in öffentlichen Metadiskursen“ (Neuberger, 2017: 420) sind. Unser Modell liefert neue Möglichkeiten zur tiefergehenden empirischen Erforschung solcher Aushandlungsprozesse.

Krisendiagnosen zum Verfall öffentlicher Rationalität und epistemischer Autorität können im Rahmen des Modells theoretisch analysiert und einer empirischen Prüfung zugänglich gemacht werden. In welchen Phasen sind Akteure in welchen Rollen wie aktiv? Wie unterscheiden sich Rationalitätskriterien, Verifizierungs- und Evidenzpraktiken in verschiedenen Rollen und Kontexten (z. B. Wissens- und Gesinnungsgemeinschaften, alternative Medien, Fachöffentlichkeiten, journalistische und partizipative Öffentlichkeit)? Wie wandeln sich persuasive Sprecherstrategien und Evidenzpraktiken, wenn sie weniger auf journalistische Gatekeeper, sondern zunehmend auf den direkten Zugang zum Publikum (bypassing) ausgerichtet sind?

Aus der Publikumperspektive wäre insbesondere die These der Entgrenzung zu prüfen. Inwiefern werden die Potenziale des Internets vom Publikum für eine aktive und eigenverantwortliche Beteiligung am Prozess der Wissensgenerierung und -prüfung genutzt? Was motiviert Rezipienten, von einer passiven Rolle als Leistungsempfänger journalistischer Wissensprüfung in eine aktive Rolle zu wechseln, in der sie selbst Verantwortung für (Teil-)Leistungen im Wissensprozess übernehmen? Welche Kompetenzen, Verifizierungspraktiken und Urteilskriterien kommen dabei zur Anwendung, und wie ist deren Rationalität im Vergleich zur professionellen Wissensprüfung einzuschätzen? Im Bereich der aktiven und eigenverantwortlichen Formen des Umgangs mit epistemischer Unsicherheit auf der Publikumsseite besteht noch erheblicher Forschungsbedarf – nicht zuletzt mit Blick auf mögliche Interventionsprogramme zur Förderung der Medienkompetenz und Publikumpartizipation im öffentlichen Wissensprozess.

Das Modell kann also dazu dienen, Vorschläge für alternative Verfahren der Genese, Prüfung, Verbreitung und Aneignung von Wissen zu entwickeln. Das Internet besitzt ein hohes Maß an Gestaltungsoffenheit, sodass künftig auch andere Wissensordnungen denkbar sind, die den Ansprüchen der liberalen Demokratie besser gerecht werden könnten. Dabei stellt sich zum einen die Frage, inwiefern der gesteigerte Partizipationsanspruch des Publikums im medial vermittelten Prozess der öffentlichen Wissensprüfung durch neue Formen der Medienkompetenz eingelöst werden kann. Zum anderen sind institutionelle Arrangements für den Journalismus, Sprecher und partizipative Kollaborationen zu ermitteln, welche die Potenziale für die Einlösung des Wahrheitsanspruchs besser ausschöpfen. Im Bereich der Regulierung werden entsprechende Pläne für den Umgang mit Falschinformationen bereits diskutiert (European Union, 2018; Wardle & Derakhshan, 2017).

Eine Rückkehr zu exklusiven Leistungsrollen für wenige professionelle Akteure im Wissensprozess erscheint vor dem Hintergrund unserer Überlegungen unwahrscheinlich. Innovationspotenziale einer Wissensordnung mit flexibler Rollenübernahme liegen möglicherweise in der Neuformatierung von Teilleistungen im Wissensprozess, deren epistemische Autorität nicht mehr in erster Linie durch den professionellen Status der Akteure, sondern stärker durch die Legitimität der tatsächlich angewandten Verifizierungs- und Evidenzpraktiken, deren Transparenz sowie die Chance zum kritischen Diskurs begründet sind. Dafür ist in der Kommunikationswissenschaft die Integration von Kommunikator- und Rezipientenforschung notwendig, da nur so die Entgrenzung von Rollen im Wissensprozess zu verstehen und effiziente Ansätze für aktive und medienkompetente Formen der Publikumbeteiligung zu erkennen sind. Nur in einer integrierten Perspektive lässt sich realistisch einschätzen, welche angebotsseitigen Veränderungen unter welchen Bedingungen dabei helfen können, eine informierte Kritik und

Akzeptanz von Prüfpraktiken und Wissensbeständen bei den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern zu verankern, die zur Rationalität von Entscheidungen beitragen.

Literatur

- Aalberg, T., Esser, F., Reinemann, C., Strömbäck, J., & de Vreese, C. H. (2017). *Populist political communication in Europe*. New York: Routledge.
- Abbott, A. (1988). *The system of professions. An essay on the division of expert labor*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Aitamurto, T. (2016). Crowdsourcing as a knowledge-search method in digital journalism: Ruptured ideals and blended responsibility. *Digital Journalism*, 4(2), 280–297. doi:10.1080/21670811.2015.1034807.
- Allcott, H., & Gentzkow, M. (2017). Social media and fake news in the 2016 election. *Journal of Economic Perspectives*, 31(2), 211–236. doi:10.1257/jep.31.2.211.
- Barthel, M., Mitchell, A., & Holcomb, J. (2016). *Many Americans believe fake news is sowing confusion*. Washington, D.C.: Pew Research Center. http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/13/2016/12/14154753/PJ_2016.12.15_fake-news_FINAL.pdf [18.04.2019].
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Benkler, Y. (2006). *The wealth of networks. How social production transforms markets and freedom*. New Haven, Conn.: Yale University Press.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1980). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
- Blamberger, G., Freimuth, A., & Strohschneider, P. (Hrsg.) (2018). *Vom Umgang mit Fakten. Antworten aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften*. Paderborn: Fink.
- Bowman, S., & Willis, C. (2003). *We Media. How audiences are shaping the future of news and information*. o. O.: NDN. http://www.hypergene.net/wemedia/download/we_media.pdf [18.04.2019].
- Brandtzaeg, P. B., Lüders, M., Spangenberg, J., Rath-Wiggins, L., & Følstad, A. (2016). Emerging journalistic verification practices concerning social media. *Journalism Practice*, 10(3), 323–342. doi:10.1080/17512786.2015.1020331.
- Brentel, H. (1999). *Soziale Rationalität. Entwicklungen, Gehalte und Perspektiven von Rationalitätskonzepten in den Sozialwissenschaften*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brosius, H.-B. (1995). *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bruns, A. (2008). *Blogs, Wikipedia, Second Life, and beyond. From production to produsage*. New York: Peter Lang.
- Bruns, A. (2018). Gatewatching and news curation. Journalism, social media, and the public sphere. New York: Peter Lang.
- Butter, M. (2018). „Nichts ist, wie es scheint“. *Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.
- Carlson, M., & Lewis, C. (Hrsg.) (2015). *Boundaries of journalism. Professionalism, practices and participation*. London: Routledge.
- Chadwick, A. (2013). *The hybrid media system. Politics and power*. Oxford: Oxford University Press.
- Chaiken, S., Liberman, A., & Eagly, A. H. (1989). Heuristic and systematic information processing within and beyond the persuasion context. In J. S. Uleman & J. A. Bargh (Hrsg.), *Unintended thought* (S. 212–252). New York, NY: Guilford Press.
- Coddington, M., Molyneux, L., & Lawrence, R. G. (2014). Fact checking the campaign. How political reporters use Twitter to set the record straight (or not). *The International Journal of Press/Politics*, 19(4), 391–409. doi:10.1177/1940161214540942.
- Couldry, N., & Hepp, A. (2017). *The mediated construction of reality*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Cronin, A. M. (2018). *Public relations capitalism: Promotional culture, publics and commercial democracy*. Cham: Palgrave Macmillan.

- Davis, J. L., & Jurgenson, N. (2014). Context collapse: Theorizing context collusions and collisions. *Information, Communication & Society, 17*(4), 476–485. doi:10.1080/1369118X.2014.888458.
- Engesser, S., Fawzi, N., & Larsson, A. O. (2017). Populist Online Communication: Introduction to the special issue. *Information, Communication & Society, 20*(9), 1279–1292. doi:10.1080/1369118X.2017.1328525.
- Eppler, M. J., & Mengis, J. (2004). The concept of information overload: A review of literature from organization science, accounting, marketing, MIS, and related disciplines. *The Information Society, 20*(5), 325–344. doi:10.1080/01972240490507974.
- European Union (2018). *A multi-dimensional approach to disinformation: Report of the independent High level Group on fake news and online disinformation*. Brussels: European Union, Directorate-General for Communication Networks, Content and Technology.
- Farkas, J., Schou, J., & Neumayer, C. (2018). Cloaked Facebook pages: Exploring fake Islamist propaganda in social media. *New Media & Society, 20*(5), 1850–1867. doi:10.1177/1461444817707759.
- Føllesdal, D., Walløe, L., & Elster, J. (1988). *Rationale Argumentation. Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie*. Berlin: de Gruyter.
- Forgas, J. P. (1995). Mood and judgment: The affect infusion model (AIM). *Psychological Bulletin, 117*(1), 39–66. doi:10.1037/0033-2909.117.1.39.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1991). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
- Franzoni, C., & Sauermann, H. (2014). Crowd science: The organization of scientific research in open collaborative projects. *Research Policy, 43*(1), 1–20. doi:10.1016/j.respol.2013.07.005.
- Fröhlich, R., & Jungblut, M. (2018). Between factoids and facts: The application of ‘evidence’ in NGO strategic communication on war and armed conflict. *Media, War & Conflict, 11*(1), 85–106. doi:10.1177/1750635217727308.
- Funk, C., & Rainie, L. (2015). *Public and scientists’ views on science and society*. Washington, D. C.: Pew Research Center. https://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/14/2015/01/PI_ScienceandSociety_Report_012915.pdf [18.04.2019].
- Garrett, R. K., Nisbet, E. C., & Lynch, E. K. (2013). Undermining the corrective effects of media-based political fact checking? The role of contextual cues and naïve theory. *Journal of Communication, 63*(4), 617–637. doi:10.1111/jcom.12038.
- Gerhards, J. (2001). Der Aufstand des Publikums. Eine systemtheoretische Interpretation des Kulturwandels in Deutschland zwischen 1960 und 1989. *Zeitschrift für Soziologie, 30*(3), 163–184.
- Ghosh, D., & Scott, B. (2018). *Digital deceit: The technologies behind precision propaganda on the internet*. New America, Public Interest Technology, Shorenstein Center on Media Politics and Public Policy. <https://www.newamerica.org/public-interest-technology/policy-papers/digitaldeceit/> [18.04.2019].
- Godler, Y., & Reich, Z. (2017). News cultures or ‘epistemic cultures’? Theoretical considerations and empirical data from 62 countries. *Journalism Studies, 18*(5), 666–681. doi:10.1080/1461670X.2016.1266909.
- Goldman, A. I. (1999). *Knowledge in a social world*. Oxford: Clarendon Press.
- Graves, L., & Cherubini, F. (2016). *The rise of fact-checking sites in Europe*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism.
- Graves, L., Nyhan, B., & Reifler, J. (2016). Understanding innovations in journalistic practice: A field experiment examining motivations for fact-checking. *Journal of Communication, 66*(1), 102–138. doi:10.1111/jcom.12198.
- Guenther, L., & Ruhrmann, G. (2016). Scientific evidence and mass media: Investigating the journalistic intention to represent scientific uncertainty. *Public Understanding of Science, 25*(8), 927–943. doi:10.1177/0963662515625479.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, J. (2008). Hat die Demokratie noch eine epistemische Dimension? Empirische Forschung und normative Theorie. In J. Habermas, *Ach, Europa*. (S. 138–191). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Hagen, S., Frey, F., & Koch, S. (2015). Theoriebildung in der Kommunikationswissenschaft. Eine Bestandsaufnahme zu Bedeutung, Arten und Verfahren der Theorieentwicklung. *Publizistik*, 60(2), 123–146. doi:10.1007/s11616-015-0229-5.
- Hanitzsch, T., Van Dalen, A., & Steindl, N. (2018). Caught in the nexus: A comparative and longitudinal analysis of public trust in the press. *The International Journal of Press/Politics*, 23(1), 3–23. doi:10.1177/1940161217740695.
- Heinrich, A. (2011). *Network journalism. Journalistic practice in interactive spheres*. New York: Routledge.
- Hermida, A. (2015). Nothing but the truth: Redrafting the journalistic boundary of verification. In M. Carlson & S. C. Lewis (Hrsg.), *Boundaries of journalism. Professionalism, practices and participation* (S. 37–50). London: Routledge.
- Huber, M. (2007). Wissensordnung. In R. Schützeichel (Hrsg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung* (S. 797–800). Konstanz: UVK.
- Jarvis, J. (2006, 5. Juli). Networked journalism. *BuzzMachine*. <http://buzzmachine.com/2006/07/05/networked-journalism/> [18.04.2019].
- Jarvis, J. (2009, 7. Juni). Product vs. process journalism: The myth of the perfection vs. beta culture. *BuzzMachine*. <http://buzzmachine.com/2009/06/07/processjournalism/> [18.04.2019].
- Kahne, J., & Bowyer, B. (2017). Educating for democracy in a partisan age: Confronting the challenges of motivated reasoning and misinformation. *American Educational Research Journal*, 54(1), 3–34. doi:10.3102/0002831216679817.
- Keller, F. B., Schoch, D., Stier, S., & Yan, J. H. (2017). How to manipulate social media: Analyzing political astroturfing using ground truth data from South Korea. *Proceedings of the Eleventh International AAAI Conference on Web and Social Media (ICWSM 2017)*. <https://www.aaai.org/ocs/index.php/ICWSM/ICWSM17/paper/viewPDFInterstitial/15638/14870> [18.04.2019].
- Khaldarova, I., & Pantti, M. (2016). Fake news. The narrative battle over the Ukrainian conflict. *Journalism Practice*, 10(7), 891–901. doi:10.1080/17512786.2016.1163237.
- Knoblauch, H. (2017). *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kohring, M. (2004). *Vertrauen in Journalismus. Theorie und Empirie*. Konstanz: UVK.
- Kohring, M. (2005). *Wissenschaftsjournalismus. Forschungsüberblick und Theorieentwurf*. Konstanz: UVK.
- Kovach, B., & Rosenstiel, T. (2007). *The elements of journalism. What newspeople should know and the public should expect*. New York: Three Rivers Press.
- Kruglanski, A. W., & Webster, D. M. (1996). Motivated closing of the mind: ‘Seizing’ and ‘freezing’. *Psychological Review*, 103(2), 263–283. doi:10.1037/0033-295X.103.2.263.
- Kunda, Z. (1990). The case for motivated reasoning. *Psychological Bulletin*, 108(3), 480–498. doi:10.1037/0033-2909.108.3.480.
- Lang, A. (2006). Using the limited capacity model of motivated mediated message processing to design effective cancer communication messages. *Journal of Communication*, 56(1), 57–80. doi:10.1111/j.1460-2466.2006.00283.x.
- Lazer, D. M. J., Baum, M. A., Benkler, Y., Berinsky, A. J., Greenhill, K. M., Menczer, F., Metzger, M. J., Nyhan, B., Pennycook, G., Rothschild, D., Schudson, M., Sloman, A., Sunstein, C. R., Thorson, E. A., Watts, D. J., & Zittrain, J. L. (2018). The science of fake news. *Science*, 359(6380), 1094–1096. doi:10.1126/science.aao2998.
- Lewandowsky, S., Ecker, U. K. H., & Cook, J. (2017). Beyond misinformation: Understanding and coping with the ‘post-truth’ era. *Journal of Applied Research in Memory and Cognition*, 6(4), 353–369. doi:10.1016/j.jarmac.2017.07.008.
- Lilienthal, V., & Neverla, I. (Hrsg.) (2017). *Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Lynch, M. P. (2016). *The Internet of us: Knowing more and understanding less in the age of big data*. New York, NY: Liveright.
- Maier, M., Milde, J., Post, S., Guenther, L., Ruhrmann, G., & Barkela, B. (2016). Communicating scientific evidence: Scientists’, journalists’ and audiences’ expectations and evaluations regarding

- the representation of scientific uncertainty. *Communications: The European Journal of Communication Research*, 41(3), 239–264. doi:10.1515/commun-2016-0010.
- Mancini, P. (2013). Media fragmentation, party system, and democracy. *The International Journal of Press/Politics*, 18(1), 43–60. doi:10.1177/1940161212458200.
- Meltzer, C. E. (2017). *Medienwirkung trotz Erfahrung. Der Einfluss von direkter und medial vermittelter Erfahrung eines Ereignisses*. Wiesbaden: VS.
- Mercier, H., & Sperber, D. (2017). *The enigma of reason*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Merten, K., & Westerbarkey, J. (1994). Public Opinion und Public Relations. In K. Merten, J. Schmidt, & S. Weischenberg (Hrsg.), *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft* (S. 188–211). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Messner, M., & Watson DiStaso, M. (2008). The source cycle. How traditional media and weblogs use each other as sources. *Journalism Studies*, 9(3), 447–463. doi:10.1080/14616700801999287.
- Müller, P., & Denner, N. (2017). *Was tun gegen „Fake News“? Eine Analyse anhand der Entstehungsbedingungen und Wirkweisen gezielter Falschmeldungen im Internet*. Kurzgutachten im Auftrag der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. O. O. <https://www.freiheit.org/sites/default/files/uploads/2017/06/16/a4fakenews.pdf>. [18.04.2019].
- Nagler, R. H., & LoRusso, M. (2018). Conflicting information and message competition in health and risk messaging. In R. Parrott (Hrsg.), *Encyclopedia of health and risk message design and processing* (S. 353–372). New York, NY: Oxford University Press. doi:10.1093/acrefore/9780190228613.013.292.
- Neidhardt, F. (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (S. 7–41). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neuberger, C. (2009). Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In C. Neuberger, C. Nuernbergk, & M. Rischke (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung* (S. 19–105). Wiesbaden: VS.
- Neuberger, C. (2017). Journalistische Objektivität. Vorschlag für einen pragmatischen Theorierahmen. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 65(2), 406–431. doi:10.5771/1615-634X-2017-2-406.
- Neuberger, C. (2018). Journalismus in der Netzwerköffentlichkeit. Zum Verhältnis zwischen Profession, Partizipation und Technik. In C. Nuernbergk & C. Neuberger (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung* (2. Aufl.) (S. 10–80). Wiesbaden: VS.
- Newman, N., & Fletcher, R. (2017). *Bias, bullshit and lies: Audience perspectives on low trust in the media*. Oxford: Reuters Institute for the Study of Journalism, University of Oxford. [https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2017-11/Nic Newman and Richard Fletcher - Bias%2C Bullshit and Lies - Report.pdf](https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2017-11/Nic%20Newman%20and%20Richard%20Fletcher%20-%20Bullshit%20and%20Lies%20-%20Report.pdf). [18.04.2019].
- Nyhan, B., & Reifler, J. (2010). When corrections fail: The persistence of political misperceptions. *Political Behavior*, 32(2), 303–330. doi:10.1007/s11109-010-9112-2.
- Parker, G. G., Van Alstyne, M. W., & Choudary, S. P. (2016). *Platform revolution: How networked markets are transforming the economy and how to make them work for you*. New York: Norton.
- Petty, R. E., & Cacioppo, J. T. (1986). The elaboration likelihood model of persuasion. *Advances in Experimental Social Psychology*, 19, 123–205. doi:10.1016/S0065-2601(08)60214-2.
- Popper, K. R. (1980). *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde II. Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen* (6. Aufl.). Tübingen: Francke.
- Post, S. (2015). Scientific objectivity in journalism? How journalists and academics define objectivity, assess its attainability, and rate its desirability. *Journalism*, 16(6), 730–749. doi:10.1177/1464884914541067.
- Pscheida, D. (2006). Wissensmodelle im Wandel: Vom Modus wahrer Erkenntnis zum Modus situativen Konsenses. *SPIEL*, 25(1), 149–176.
- Pscheida, D. (2017). Soziale Medien und der Umbau der gesellschaftlichen Wissenskultur. In J.-H. Schmidt & M. Taddicken (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 273–293). Wiesbaden: VS.
- Reinemann, C., Fawzi, N., & Obermaier, M. (2017). Die „Vertrauenskrise“ der Medien – Fakt oder Fiktion? Zu Entwicklung, Stand und Ursachen des Medienvertrauens in Deutschland. In V.

- Lilienthal & I. Neverla (Hrsg.), *Lügenpresse. Anatomie eines politischen Kampfbegriffs* (S. 77–94). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Rinke, E. M. (2016). The impact of sound-bite journalism on public argument. *Journal of Communication*, 66(4), 625–645. doi:10.1111/jcom.12246.
- Robinson, S. (2011). 'Journalism as process': The organizational implications of participatory online news. *Journalism & Communication Monographs*, 13(3), 137–210. doi:10.1177/152263791101300302.
- Rojecki, A., & Meraz, S. (2016). Rumors and factitious informational blends: The role of the web in speculative politics. *New Media & Society*, 18(1), 25–43. doi:10.1177/1461444814535724.
- Ruggiero, T. E. (2004). Paradigm repair and changing journalistic perceptions of the internet as an objective news source. *Convergence*, 10(4), 92–106. doi:10.1177/135485650401000408.
- Russell, A. (2016). Networked journalism. In T. Witschge, C. W. Anderson, D. Domingo, & A. Hermida (Hrsg.), *The SAGE handbook of digital journalism* (S. 149–163). London: SAGE.
- Schiffes, S., Newman, N., Thurman, N., Corney, D., Göker, A., & Martin, C. (2014). Identifying and verifying news through social media. Developing a user-centred tool for professional journalists. *Digital Journalism*, 2(3), 406–418. doi:10.1080/21670811.2014.892747.
- Schimank, U. (2005). *Die Entscheidungsgesellschaft. Komplexität und Rationalität der Moderne*. Wiesbaden: VS.
- Schmidt, R. (2012). *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analyse*. Berlin: Suhrkamp.
- Schütz, A. (1972). Der gut informierte Bürger. Ein Versuch über die soziale Verteilung des Wissens. In A. Schütz, *Gesammelte Aufsätze. Bd. 2: Studien zur soziologischen Theorie* (S. 85–101). Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Schweiger, W. (2017). *Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern*. Wiesbaden: VS.
- Shin, J., Jian, L., Driscoll, K., & Bar, F. (2017). Political rumoring on Twitter during the 2012 US presidential election: Rumor diffusion and correction. *New Media & Society*, 19(8), 1214–1235. doi:10.1177/1461444816634054.
- Skovsgaard, M., Albæk, E., Bro, P., & de Vreese, C. (2013). A reality check: How journalists' role perceptions impact their implementation of the objectivity norm. *Journalism*, 14(1), 22–42. doi:10.1177/1464884912442286.
- Snyder, T. (2018). *Der Weg in die Unfreiheit: Russland, Europa, Amerika*. München: C.H. Beck.
- Southwell, B. G., & Thorson, E. A. (2015). The prevalence, consequence, and remedy of misinformation in mass media systems. *Journal of Communication*, 65(4), 589–595. doi:10.1111/jcom.12168.
- Spinner, H. F. (1994). *Die Wissensordnung. Ein Leitkonzept für die dritte Grundordnung des Informationszeitalters*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sprondel, W. M. (1979). „Experte“ und „Laie“: Zur Entwicklung von Typenbegriffen in der Wissenssoziologie. In W. M. Sprondel & R. Grathoff (Hrsg.), *Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften* (S. 140–154). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Stichweh, R. (2014). Wissensordnungen und Wissensproduktion im 21. Jahrhundert. Soziologiekolumne. *Merkur*, 68(4), 336–344.
- Straßheim, H. (2012). Wissensordnungen: Konzeptionelle Grundlagen und analytische Potentiale eines Grenzbegriffs. In A. Busch & J. Hofmann (Hrsg.), *Politik und die Regulierung von Information* (S. 48–84). Baden-Baden: Nomos (= Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 46).
- Strippel, C., Bock, A., Katzenbach, C., Mahrt, M., Merten, L., Nuernbergk, C., Pentzold, C., Puschmann, C., & Waldherr, A. (2018). Die Zukunft der Kommunikationswissenschaft ist schon da, sie ist nur ungleich verteilt. Eine Kollektivreplik auf Beiträge im „Forum“ (Publizistik, Heft 3 und 4, 2016). *Publizistik*, 63(1), 11–27. doi:10.1007/s11616-017-0398-5.
- Sunstein, C. R. (2009). *Infotopia. Wie viele Köpfe Wissen produzieren*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sunstein, C. R. (2017). *#republic: Divided democracy in the age of social media*. Princeton: Princeton University Press.
- Tandoc, E. C., Ling, R., Westlund, O., Duffy, A., Goh, D., & Wei, L. Z. (2018). Audiences' acts of authentication in the age of fake news: A conceptual framework. *New Media & Society*, 20(8), 2745–2763. doi:10.1177/1461444817731756.

- Thieltges, A., & Hegelich, S. (2017). Manipulation in sozialen Netzwerken. Risikopotenziale und Risikoeinschätzungen. *Zeitschrift für Politik*, 64(4), 493–512. doi:10.5771/0044-3360-2017-4-493.
- Tilly, C. (2006). *Why? What happens when people give reasons... and why*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Tucker, J. A., Guess, A., Barberá, P., Vaccari, C., Siegel, A., Sanovich, S., Stukal, D., & Nyhan, B. (2018). *Social media, political polarization, and political disinformation: A review of the scientific literature*. Menlo Park, CA: William + Flora Hewlett Foundation. <https://www.hewlett.org/wp-content/uploads/2018/03/Social-Media-Political-Polarization-and-Political-Disinformation-Literature-Review.pdf>. [18.04.2019].
- Vosoughi, S., Roy, D., & Aral, S. (2018). The spread of true and false news online. *Science*, 359(6380), 1146–1151. doi:10.1126/science.aap9559.
- Wall, M. (2015). Citizen journalism: A retrospective on what we know, an agenda for what we don't. *Digital Journalism*, 3(6), 797–813. doi:10.1080/21670811.2014.1002513.
- Walton, D. (2008). *Informal logic: A pragmatic approach* (2. Aufl.). New York, NY: Cambridge University Press.
- Wardle, C., & Derakhshan, H. (2017). *Information disorder. Toward an interdisciplinary framework for research and policymaking*. Strasbourg: Council of Europe (= Council of Europe report, DGI(2017)09). <https://rm.coe.int/information-disorder-toward-an-interdisciplinary-framework-for-research/168076277c> [18.04.2019].
- Weber, M., & Koehler, C. (2017). Illusions of knowledge: Media exposure and citizens' perceived political competence. *International Journal of Communication*, 11, 2387–2410. <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/5915/2055> [18.04.2019].
- Wehling, P. (2007). Wissensregime. In R. Schützeichel (Hrsg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung* (S. 704–712). Konstanz: UVK.
- Weingart, P. (2001). *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist: Velbrück.
- Welzel, C. (2013). *Freedom rising: Human empowerment and the quest for emancipation*. New York, NY: Cambridge University Press.
- Wilke, J. (2009). Multimedia/Online-Medien. In E. Noelle-Neumann, W. Schulz & J. Wilke (Hrsg.), *Fischer Lexikon Publizistik, Massenkommunikation* (5. Aufl.) (S. 329–358). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
- Willaschek, M. (2015). *Der mentale Zugang zur Welt. Realismus, Skeptizismus und Intentionalität* (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Klostermann.
- Wissenschaft im Dialog (2017). *Wissenschaftsbarometer 2017*. Berlin: Wissenschaft im Dialog.
- Wissenschaft im Dialog (2018). *Wissenschaftsbarometer 2018*. Berlin: Wissenschaft im Dialog.
- Ziegele, M., Schultz, T., Jakob, N., Granow, V., Quiring, O., & Schemer, C. (2018). Lügenpresse-Hysterie ebbt ab. Mainzer Langzeitstudie „Medienvertrauen“. *Media Perspektiven*, (4), 150–162.
- Zollo, F., Bessi, A., Del Vicario, M., Scala, A., Caldarelli, G., Shekhtman, L., Havlin, S., & Quattrociocchi, W. (2015). *Debunking in a world of tribes*. <http://arxiv.org/abs/1510.04267> [18.04.2019].